

halten der Proben soll selten Einer der Directoren zugegen sein, und der Regisseur Rostmeyer läßt, wie man überall hören kann, seine wirkliche Befähigung zur Regie in der Regel nur in den Scenen leuchten, in welchen er selbst zu thun hat. Auch die Maschinerie greift oft unglücklich ein, und die Behauptung, daß unter diesen Umständen ein wahres Ensemble nicht gut möglich ist, liegt daher nicht fern. Eine umständliche, umsichtige, aber wohlgemeinte Kritik thut sehr Noth (die Mitarbeiter der beiden hiesigen Zeitungen, welche die Berichte über das Theater schreiben, behandeln sie als Nebensache und skizziren bloß), allein auch diese würde heftigen Widerspruch finden, denn die Wahrheit will Niemand gern hören, am allerwenigsten aber die Leute des Theaters, vom Intendanten bis zum Lampenanzünder hinab. Die Directoren sollten froh sein, aufrichtige Freunde zu finden, statt denselben feindselig entgegenzutreten, statt mit Zeitungen zu unterhandeln, um deren Ton

herabzustimmen, oder gar schweigen zu machen, statt sich der fixen Idee hinzugeben, ein Zeitungsartikel schade ihm für sich allein, während es doch nur die eigenen Betsen sind, welche die Kasse beeinträchtigen. Die Wahrheit bleibt ein unangenehmes Ding, man muß darauf gefaßt sein, sich dadurch mißliebiger zu machen — aber sie dennoch sagen. Es ist allerdings sehr leicht, für Pressfreiheit zu sprechen, zu schreiben, zu toasten; die Pressfreiheit aber auf seine eigene öffentliche Stellung angewendet zu sehen, erscheint meistens horribel, und der es gethan, wird mißliebiger. Das gilt aber nicht allein den Theaterdirectionen, sondern nebenbei auch vielen jener großen Helden, welche jetzt in der Politik, Religion und Kunst, als Löwen der Menschheit, unaufgefordert für ganze Städte und Länder täglich das große Wort zu führen die Gefälligkeit haben. Wen es juckt, der frage sich.

(Schluß folgt.)

Literatur und Kunst.

Natur, Kunst, Denkmale.

Wie schon seit langer Zeit der Diener dem Gentleman in der äußeren Eleganz nichts vorauslassen will, so gehen auch die bekannten Breter, welche die Welt bloß bedeuten, immer mehr darauf aus, bis zur wirklichen Welt zu avanciren. Nicht nur Wohnungen und Marktplätze sollen auf der Bühne gerade so aussehen, wie in der wirklichen Welt, sondern auch in des Theaters leinwandnen Landschaften Sonne und Mond durchaus nicht anders scheinen, wie in der Natur, wenn diese bei heittrer Laune ist. Bloß die Nacht auf der Bühne behielt das ausschließende Privilegium, niemals die volle Tintenschwärze darlegen zu dürfen, weil sonst die in ihr herumhandthierenden, auf die Bedeutung ordentlicher Menschen wohl nicht mit Unrecht Anspruch machenden Schauspieler und Schauspielerinnen von demjenigen Personal, welches unter dem Titel der Zuschauer begriffen wird, nicht zu erschauen sein würde, was

der freien Ausübung der unverlierbarsten Rechte dieses Personals ein erhebliches Hinderniß in den Weg legen müßte. In gleicher Weise will auch jene breitere Welt, vermöge der noch viel zu wenig anerkannten Zartheit ihres Gewissens, der historischen Grundlage der auf ihr erscheinenden Repräsentanten des Menschengeschlechts durchaus nicht mit Verstößen gegen Kostüm und Natürlichkeit zu nahe treten. Daher werden denn nächstens bei der zu hoffenden gänzlichen Ueberfiedelung der Kunst in das Gebiet der Natürlichkeit, Unholde, wie die Tamerlane und Dschigischane, die blutige Spur ihrer Thaten an ihren Kleidern unverkennbar zur Schau tragen müssen; auch wird sich Friedrich der Große allenthalben, wo er auf der Bühne erscheint, nicht um den kleinsten Schnupstabacksflecken an seinem Weißzeug oder der Weste verkürzt sehen dürfen. Ein besonderes Augenmerk scheint der superfeine Takt der breiteren Welt mitunter darauf zu richten, daß die auf ihr dermalen vom Drama immer eifriger cultivirte Glanzperiode der puder- und pommaden-